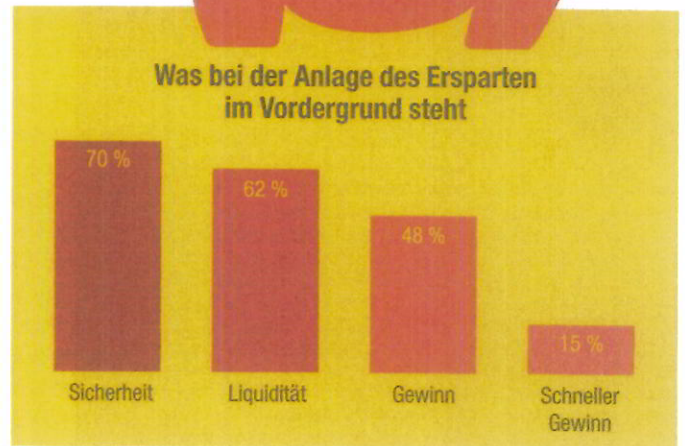
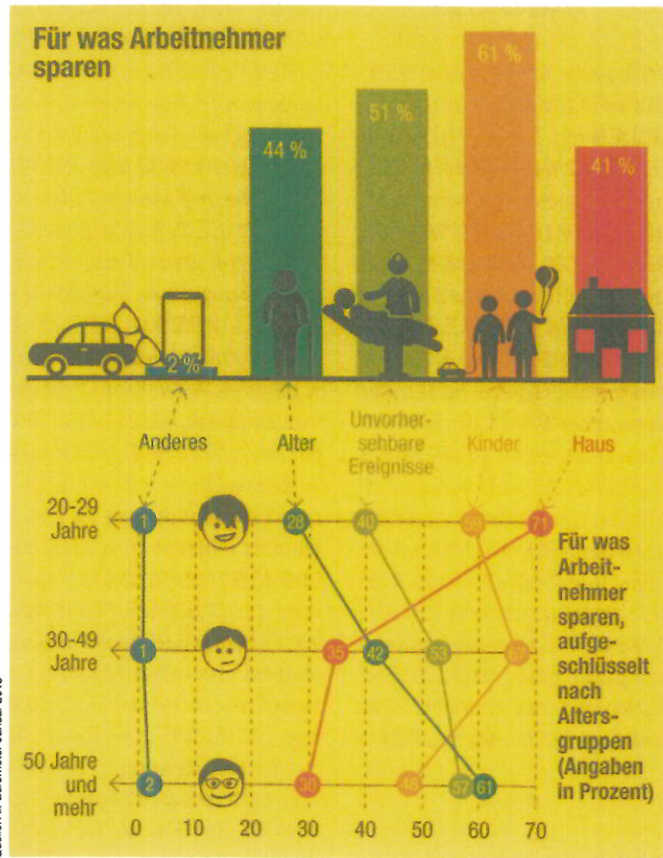


# Zurück zur Matratze

Das Geld zur Bank zu bringen, lohnt sich kaum noch. Viele Arbeitnehmer sorgen sich um die Sicherheit ihres Ersparnis.



Wer sein Geld bei der *Schweizerischen Nationalbank* anlegen möchte, muss seit diesem Donnerstag Zinsen dafür zahlen. Das betrifft zwar nur Geldinstitute, doch Credit Suisse beispielsweise will die Gebühren an seine Großkunden weiterreichen. In einigen deutschen Banken müssen größere Kunden bereits für ihr Ersparnis zahlen.

„Unglaublich, aber wahr“, sagt Stefan Perini, „man muss etwas dafür zahlen, wenn man sein Geld zur Bank bringt.“ Der Direktor des Arbeitsförderungsinstitutes (Afi) in Bozen ist besorgt, im Ernstfall fordert er eine „Schutzklausel für Kleinsparer“. Damit wenigstens das Kapital von Sparern, die etwa weniger als 100.000 Euro auf der Bank haben, erhalten bleibt.

Negative Zinsen stellen den klassischen Spargedanken auf den Kopf: Wer spart, zahlt drauf. So mancher könnte da sein Geld sicherer unter der Matratze wahren.

Stefan Perini ist nicht glücklich mit dieser Entwicklung, die von der Europäischen Zentralbank (EZB) vorangetrieben wird, um die Wirtschaft anzukurbeln. Bislang mit mäßigem Erfolg: Die Volkswirtschaften in der EU schwächeln nach wie vor. Die EZB senkte den Leitzins auf mittlerweile 0,05 Prozent, es gibt praktisch keine Zinsen mehr. Zugleich liegt die Inflation in

Südtirol bei 0,8 Prozent. Man muss also entweder ein gewisses Risiko auf sich nehmen, oder das Kapital mindestens ein Jahr lang binden, will man es inflationsfest wissen.

Südtirols Arbeitnehmer scheuen das Risiko. Das Afi befragte 500 von ihnen, was bei der Anlage ihrer Ersparnisse im Vordergrund steht. Das Ergebnis ist eindeutig: 70 Prozent der Befragten gaben als oberste Maxime die Sicherheit ihres Ersparnis an. Zugleich soll es bei Bedarf verfügbar sein. Auf schnelle Gewinne ist nur eine Minderheit aus. Gespart wird vor allen Dingen für die Kinder und für unvorhersehbare Ereignisse. Wichtig sind auch die Altersvorsorge und der Kauf eines Eigenheims. Interessant sind die Unterschiede zwischen den Generationen: Während die Jungen am wenigsten an das Alter und am meisten an ein eigenes Haus denken, ist es bei den Alten umgekehrt.

Wie aber spart man gewinnbringend in Niedrigzinszeiten? Das Geld in die Matratze stecken, sagt Afi-Direktor Perini, sei keine gute Lösung. Besser fahre man etwa mit der energetischen Sanierung des Eigenheims: Bis zu 65 Prozent des investierten Kapitals erhält man, auf zehn Jahre verteilt, vom Staat zurück.